

II.

Bedarfsanalyse zu Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz in Leipzig

Steffen Linz

Praktikant im Kinder- und Jugendschutz

des Jugendamtes Leipzig

Leipzig, September 2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Art der Untersuchung	4
2. Ergebnisse der Befragung und deren Analyse	4
Zusammenfassung	19

Anhang

- I. Anschreiben zum Fragebogen
- II. Hinweise zum Fragebogen
- III. Fragebogen
- IV. Angeschriebene Beratungsstellen

Einleitung

Bundesweite Studien zum Medienumgang, wie beispielsweise die KIM- und JIM- Studie, haben gezeigt, dass sich gerade bei Kindern und Jugendlichen ein zunehmend problematischer Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet abzeichnet. Der Ausdruck „problematischer Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet“ schließt dabei sowohl vermutete Computerspiel- und Onlineabhängigkeit, als auch andere Formen des problematischen Nutzungsverhalten ein. So stellen zu dem Themen wie sexuelle Belästigung im Chat, dem sorglosen Veröffentlichen von persönlichen Daten, Gewalt und Pornographie im Internet, exzessive Handynutzung und der Umgang mit nicht altersgerechten und/oder jugendgefährdenden Computerspielen den Kinder- und Jugendschutz immer wieder vor neue Herausforderungen.

Aufgabe des erzieherischen Jugendschutzes ist es einerseits, junge Menschen zu befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und andererseits Eltern und andere Erziehungsberechtigte zu befähigen, Kinder und Jugendliche vor gefährdenden Einflüssen zu schützen. Daraus ergibt sich für den Kinder- und Jugendschutz gerade im Bereich des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet u.a. die Notwendigkeit, geeignete Hilfsangebote für junge Menschen, Eltern und andere Erziehungsberechtigte zu fördern, bzw. zu schaffen.

Um den Bedarf an Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz in Leipzig ermitteln zu können wurde diese Befragung in Jugend-, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, sowie Suchtberatungs- und Suchtbehandlungsstellen durchgeführt. Diese Einrichtungen wurden bewusst ausgewählt, da sie möglicherweise als erstes mit Fällen von problematischem Nutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen im Internet, bei Computerspielen oder dem Handy konfrontiert werden.

Ziele der Befragung waren, die Häufigkeit der Anfragen im Bereich Jugendmedienschutz, die Altersstruktur der Betroffenen und die angesprochenen Themen zu ermitteln. Außerdem sollte ermittelt werden, ob ein Bedarf an Hilfsangeboten für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte in Leipzig besteht. Des Weiteren wurden die Befragten gebeten die vorhandenen Hilfsangebote in Leipzig zu bewerten.

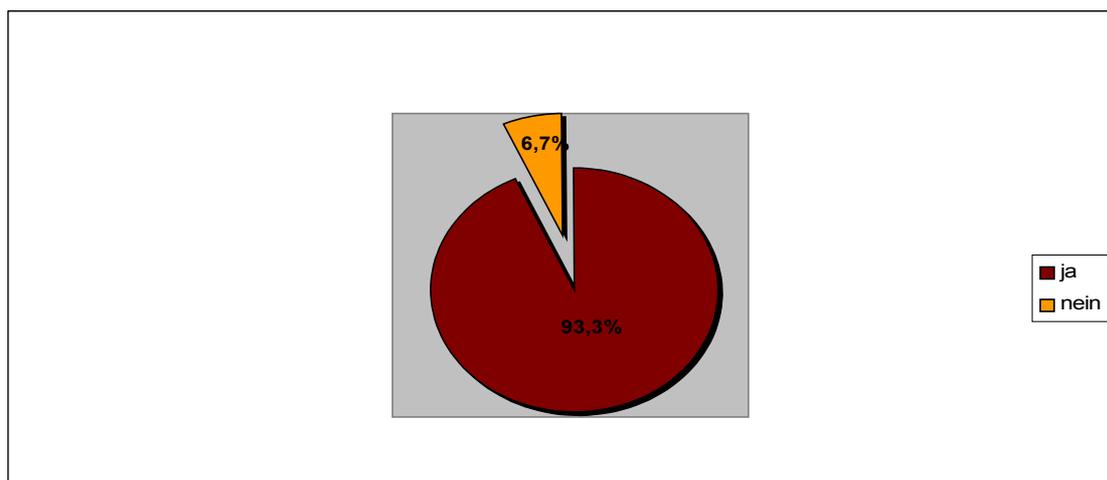
1. Art der Untersuchung

Grundlage für die nachfolgende Analyse war ein Fragebogen (siehe Anhang), welcher online ausgefüllt werden konnte. Im Rahmen der Bedarfsanalyse wurden insgesamt 33 Jugend-, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, sowie Suchtberatungs- und Suchtbehandlungsstellen per Mail angeschrieben. Der Fragebogen wurde bewusst online gestellt, da dadurch ein höherer Rücklauf zu erwarten war. Dieser war nach dem ersten Anschreiben nicht zufriedenstellend, so dass nach ca. 2 Wochen ein weiteres Erinnerungsschreiben an die ausgewählten Beratungsstellen geschickt wurde. Letztendlich antworteten 15 Beratungsstellen, was einem Rücklauf von 45,5 % entspricht. Abgesehen von dem relativ geringen Rücklauf, ist diese Befragung schon allein auf Grund der geringen Anzahl an angeschriebenen Beratungsstellen nicht repräsentativ, Tendenzen konnten man aber trotzdem ausmachen. Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt und kurz analysiert.

2. Ergebnisse der Befragung und deren Analyse

Der Onlinefragebogen bestand aus den folgenden zehn Fragen. Die Ergebnisse der einzelnen Fragen werden in diesem Abschnitt aufgezeigt, grafisch dargestellt und kurz analysiert.

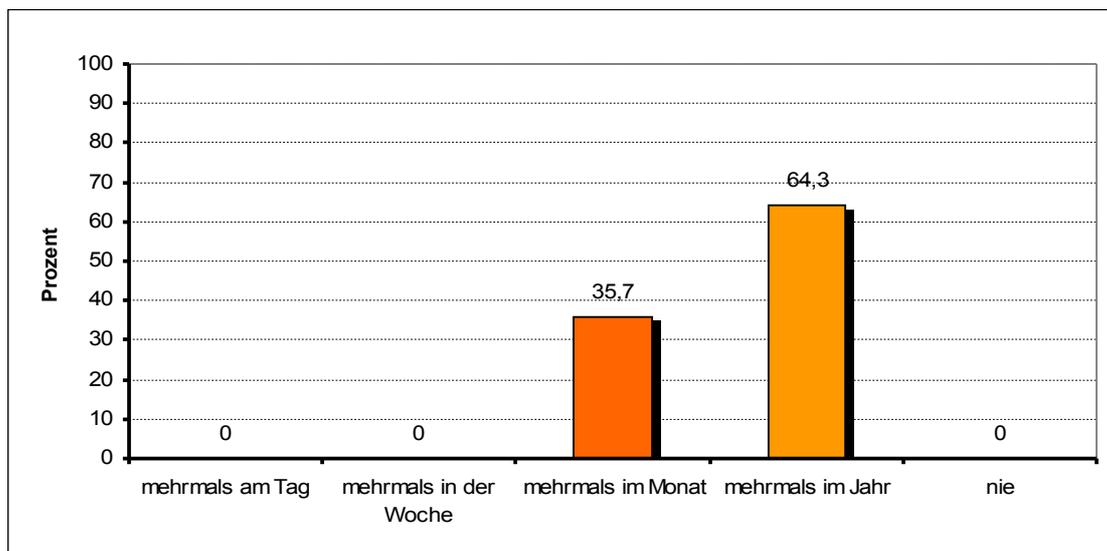
Frage 1: Werden Sie in Ihrer beruflichen Praxis mit Fällen des des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet konfrontiert?



Nahezu alle Beratungsstellen, die an der Befragung teilnahmen, wurden in ihrer beruflichen Praxis mit Fällen des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem

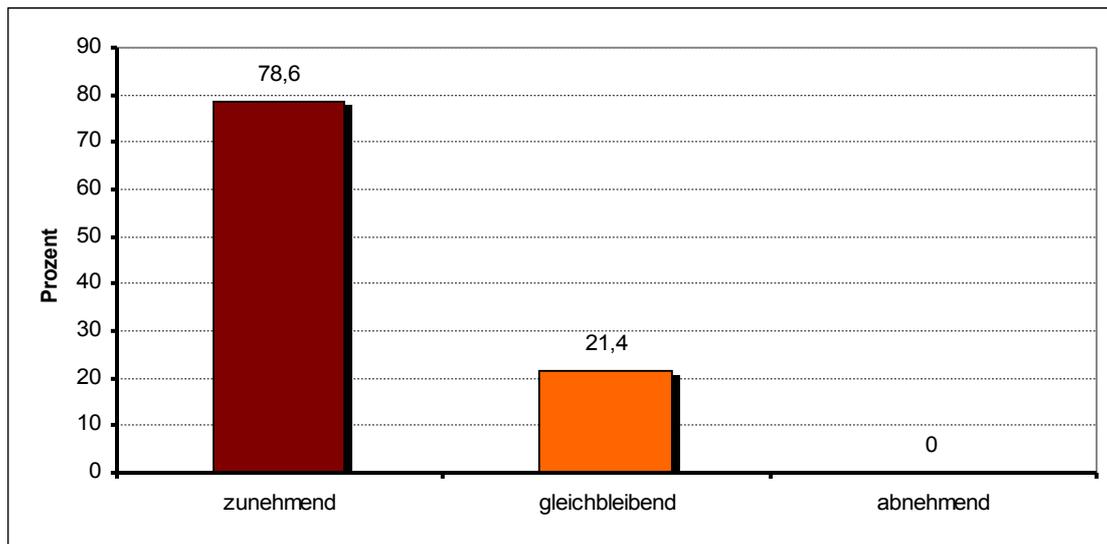
Internet konfrontiert. Nur eine von 15 Beratungsstellen gab an, noch nie mit derartigen Fällen konfrontiert worden zu sein. In den folgenden Fragen wird dieses erste Ergebnis weiter konkretisiert

Frage 2: Wie häufig treten in Ihrer beruflichen Praxis Fälle des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet auf?



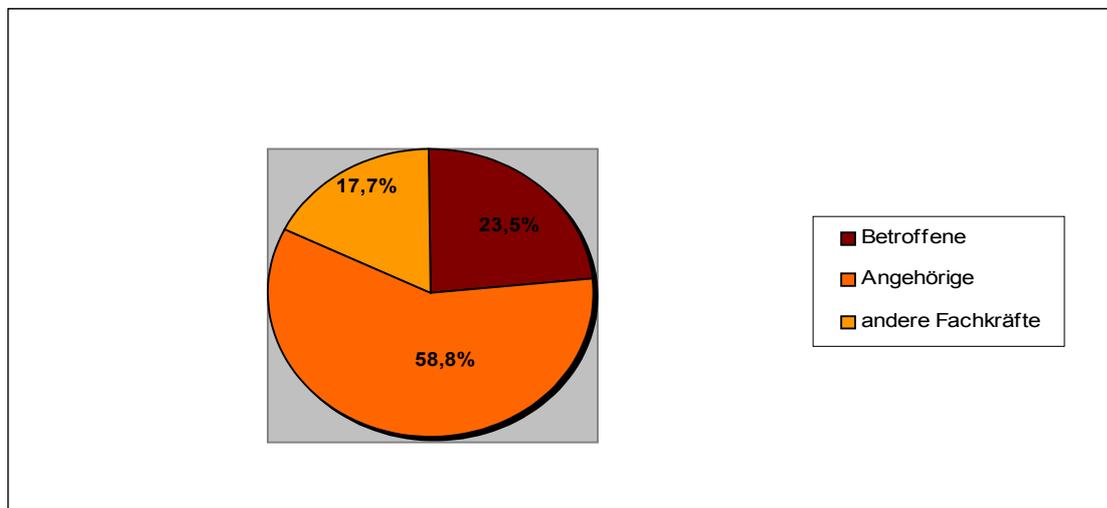
Bei dieser Frage wird deutlich, dass Fälle des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet in den Beratungsstellen überwiegend mehrmals im Jahr oder mehrmals im Monat auftreten. Ob der Kinder- und Jugendschutz des Jugendamtes auf Grund dieser Zahlen mit geeigneten Maßnahmen reagieren muss, hängt denke ich von der momentanen Versorgungslage mit Hilfsangeboten in Leipzig ab. Bestehende Ressourcen könnten bei dieser eher überschaubaren Anzahl von Fällen ausreichen.

Frage 3: Wie würden Sie die Tendenz der Häufigkeit dieser Fälle einschätzen?



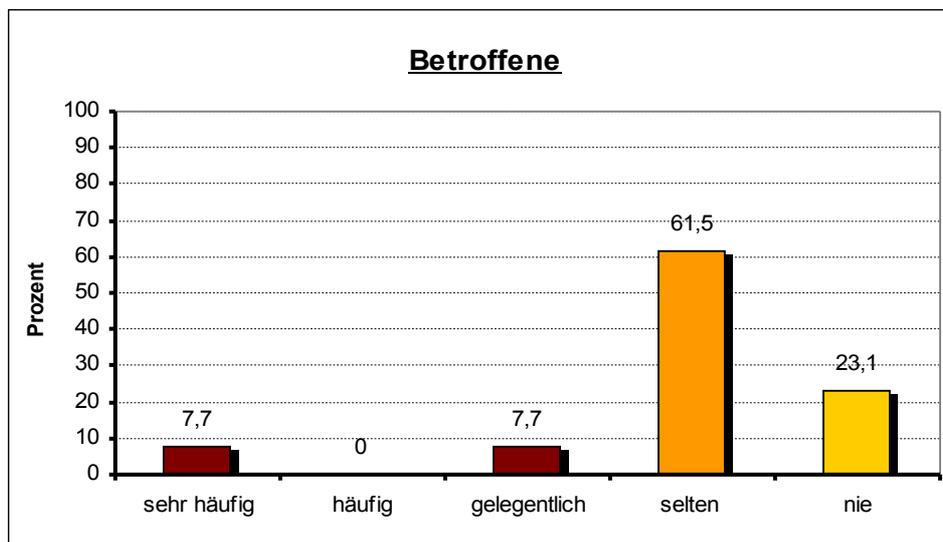
Treten bisher Fälle des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet überwiegend nur mehrmals im Jahr auf, zeigt dieses Ergebnis, dass sich derartige Fälle in der Zukunft häufen werden. Die zunehmende Medialisierung der Umwelt hegt auch Gefahren für Kinder und Jugendliche in sich. Sollte das Ergebnis dieser Befragung ein noch nicht ausreichender Bedarf an Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz in Leipzig sein, stellt sich für den Kinder- und Jugendschutz zukünftig die Aufgabe Kinder und Jugendliche vor den Gefahren des Internets, der Computerspiele und der Handys zu schützen.

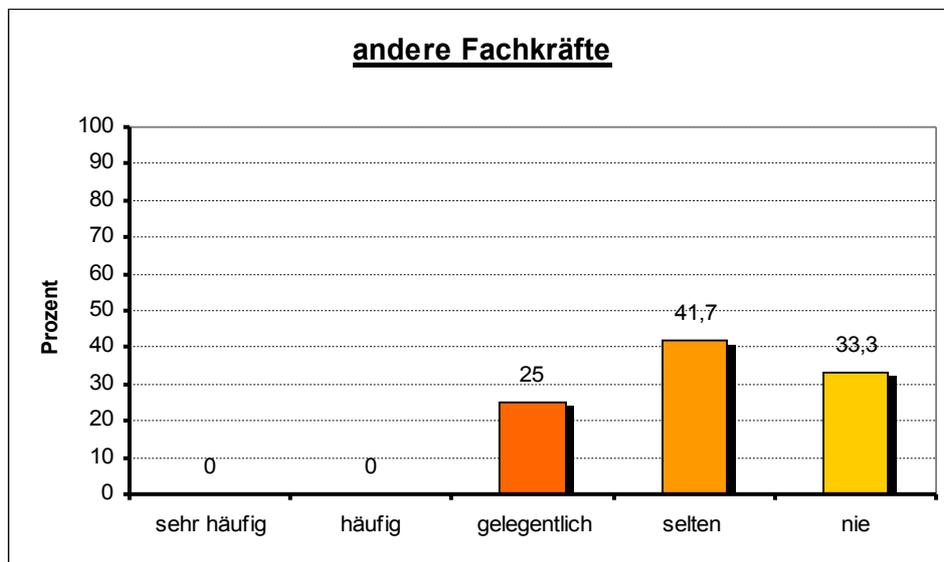
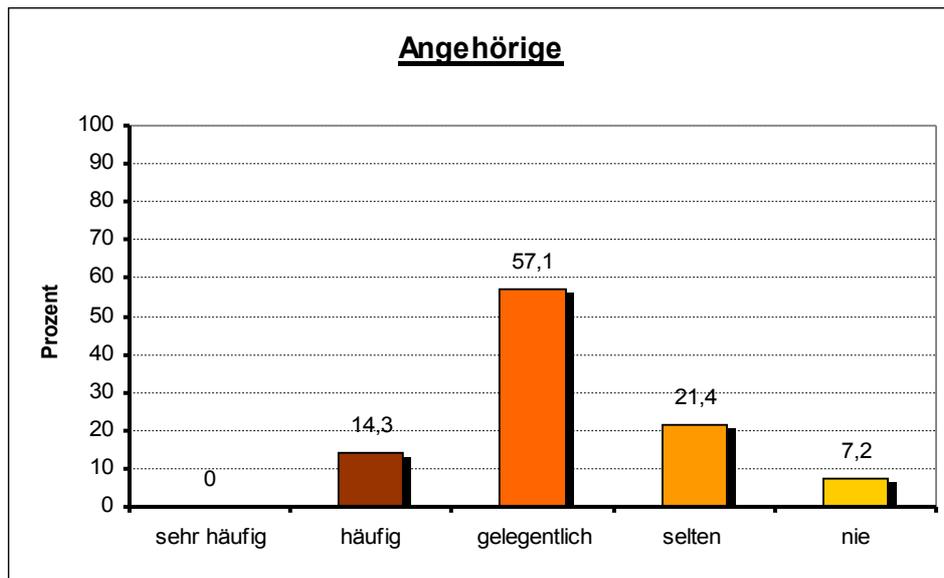
Frage 4: Welche Personengruppe kommen zu diesem Thema auf Sie zu?



Überwiegend Angehörige (58,8 %), kommen auf die Berater zu, wenn sie bei ihren Kindern ein problematisches Nutzungsverhalten beim Computer, Internet oder dem Handy vermuten. Das könnte daran liegen, dass Eltern häufig keinen Einblick in die zunehmend mediale Welt ihrer Kinder haben. Angebote zur Vermittlung von Medienkompetenzen gerade für Angehörige, könnten dazu beitragen, dass Eltern selbst Kinder und Jugendliche befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen. Gleiches gilt für Fachkräfte, wie Lehrer, Erzieher etc., die ebenfalls auf Berater mit Themen des Jugendmedienschutzes zu kamen. Das auch ein Bedarf an Hilfsangeboten für Betroffene vorhanden ist, zeigt die Grafik deutlich. Fast $\frac{1}{4}$ der Fälle des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet in Beratungsstellen sind Betroffene selbst.

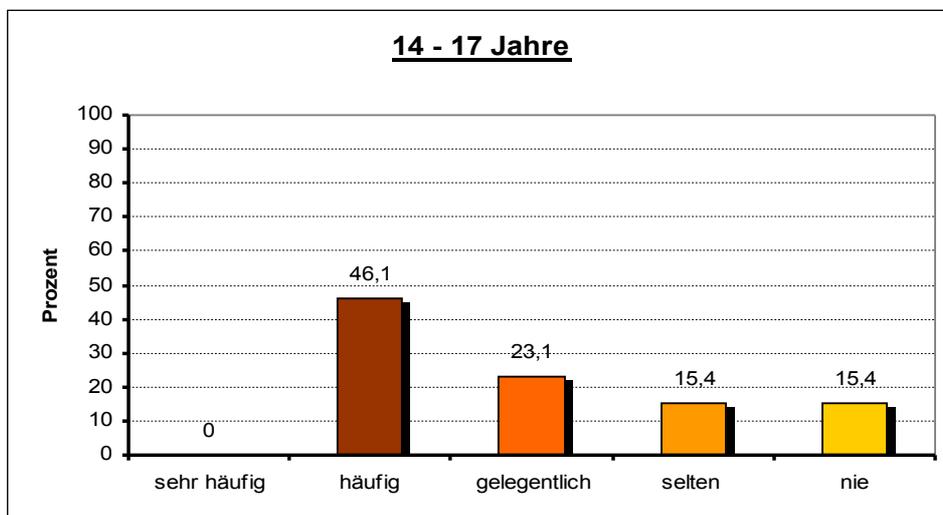
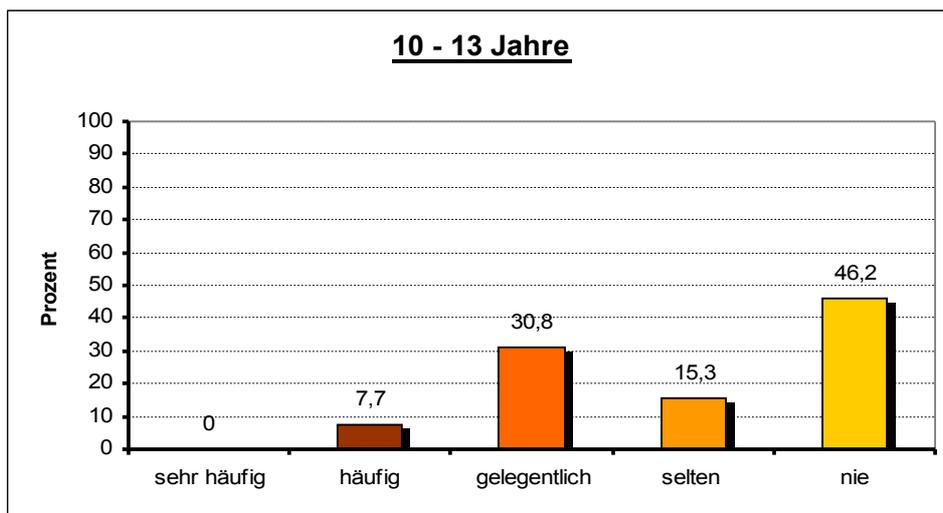
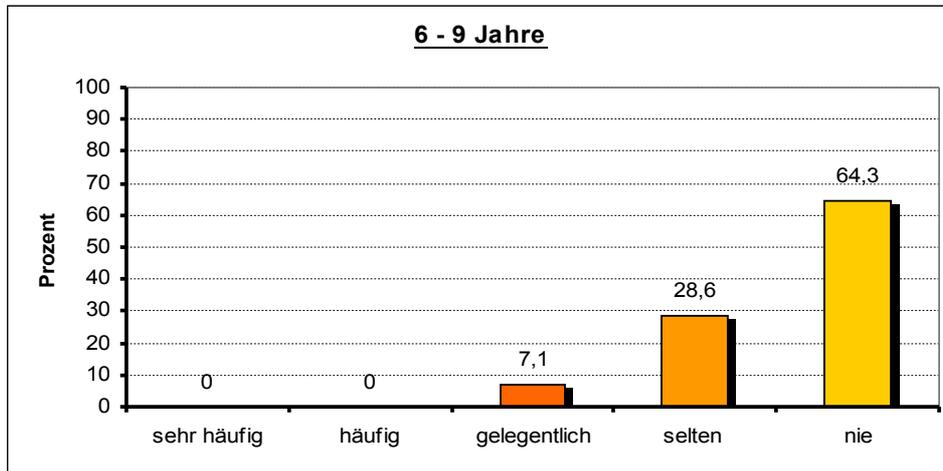
Frage 5: Schätzen Sie bitte ein, wie häufig sie von den genannten Personengruppen zum Thema "Problematischer Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet angesprochen werden?"

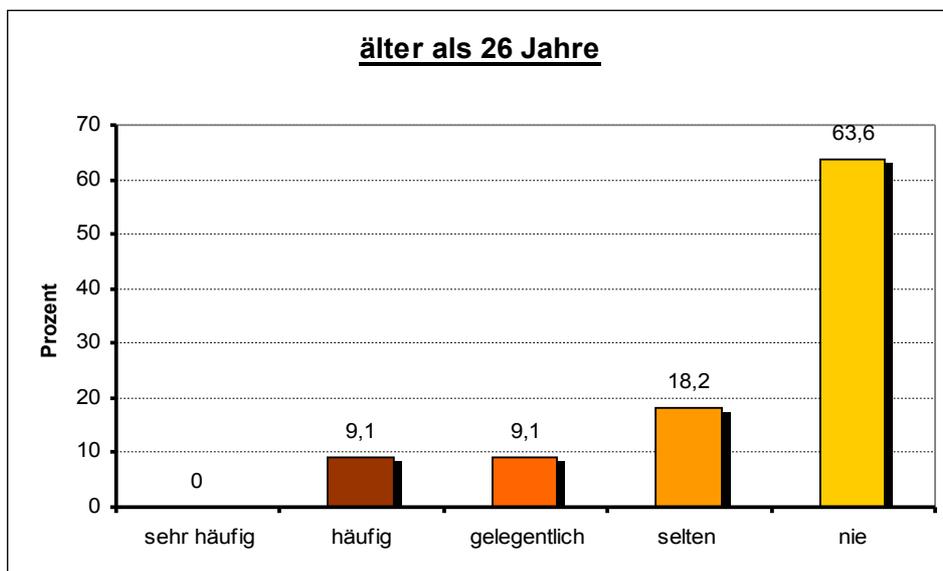
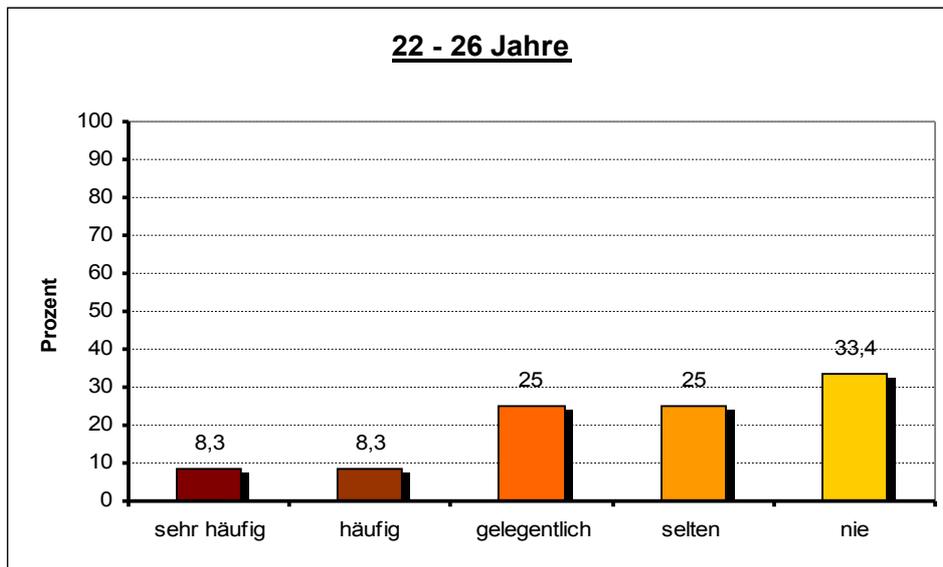
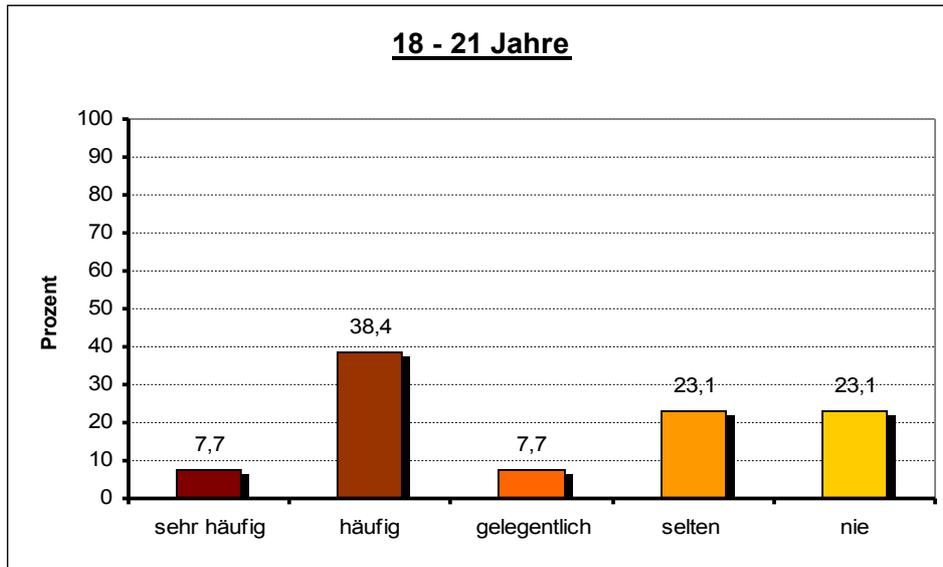




Mit Hilfe dieser Frage sollte ermittelt werden, wie häufig Betroffene, Angehörige und Fachkräfte in die Beratungsstelle kommen, um sich beispielsweise zum Thema problematisches Nutzungsverhalten bei Computer, Handy und Internet beraten zu lassen. Die etwas unscharfe Einteilung der Antwortmöglichkeiten und die relativ geringe Anzahl an Teilnehmer erlauben es nicht eindeutige Ergebnisse zu Tage zu bringen. Diese Frage bestätigt eher das Ergebnis der Frage 4. Demnach kommen Angehörige häufiger in Beratungsstellen, als Betroffene und andere Fachkräfte.

Frage 6: Schätzen Sie ein, wie häufig Sie in Ihrer beruflichen Praxis bei Personen (Betroffene) folgender Altersgruppen einen problematischen Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet wahrnehmen?

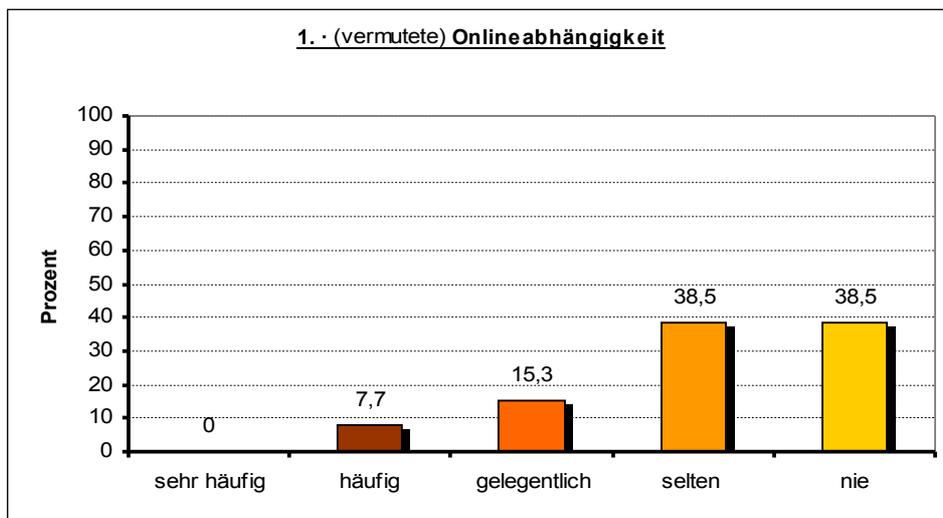




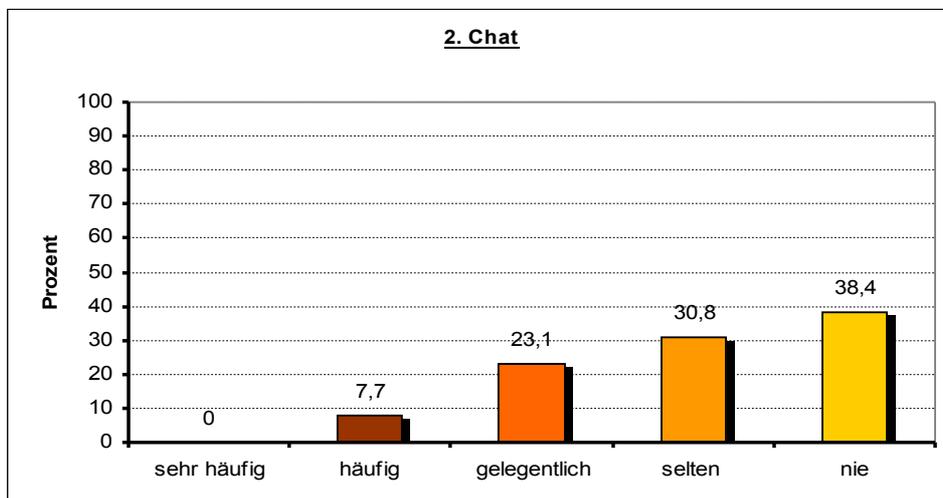
Nachdem es in Frage 5 um die Ermittlung der Personengruppen ging, sollten bei dieser Frage die Altersstruktur der von problematischem Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet betroffenen Personen untersucht werden. Die einzelnen Altersstufen wurden bewusst so ausdifferenziert, da eventuelle Hilfsangebote altersspezifisch sein sollten. Während Formen des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet bei den 6-9 Jährigen kaum eine Rolle spielt, ist gerade im Bereich der 14 bis 21 Jährigen ein deutlicher Zuwachs an Problemen in diesem Bereich erkennbar. Im Bereich der 22-26 Jährigen und derer, die älter als 26 alte sind nehmen die Fälle des problematischen Nutzungsverhaltens bei Computer, Handy und Internet stetig ab. Hauptzielgruppe von Hilfsangeboten für Betroffene sollten demnach also die 14-21 jährige Kinder und Jugendliche sein.

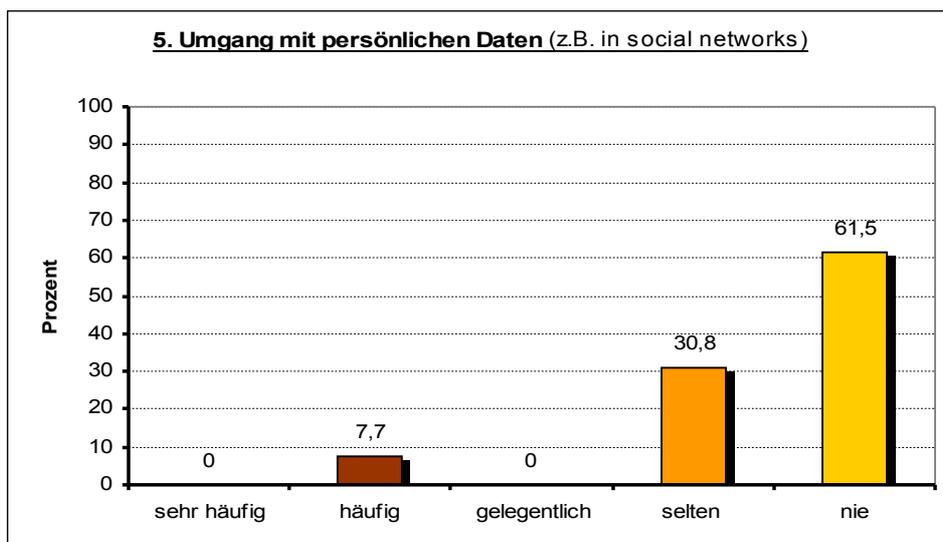
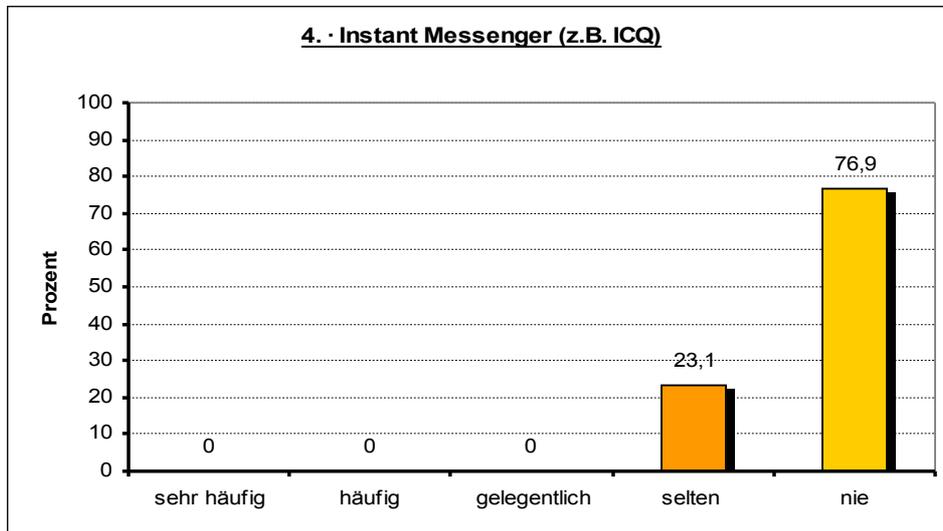
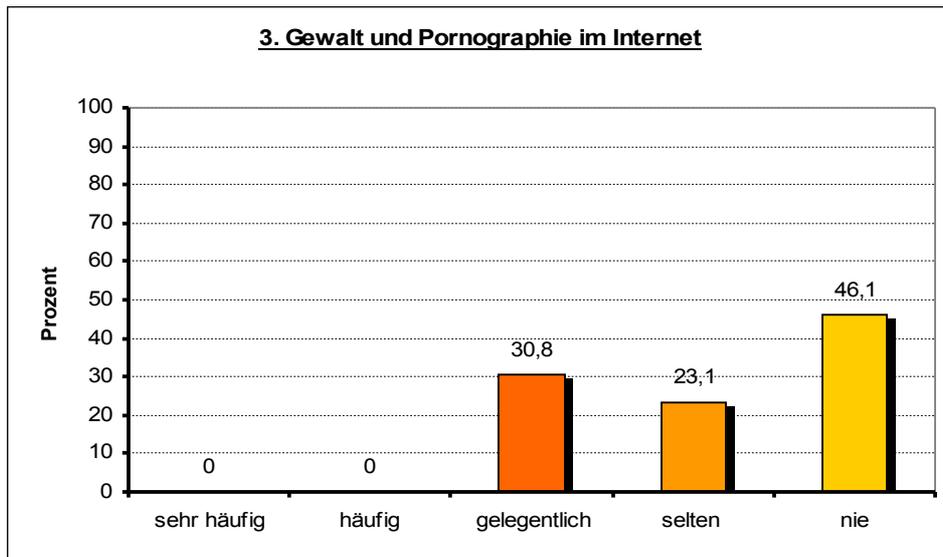
Frage 7: Schätzen sie bitte ein, wie häufig Sie zu Problemen in folgenden Bereichen angesprochen werden:

Internet

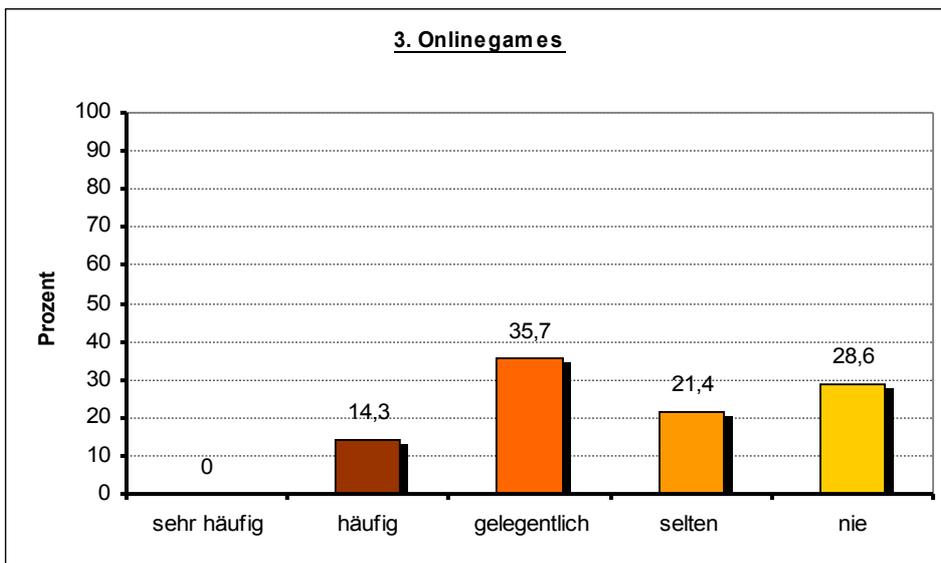
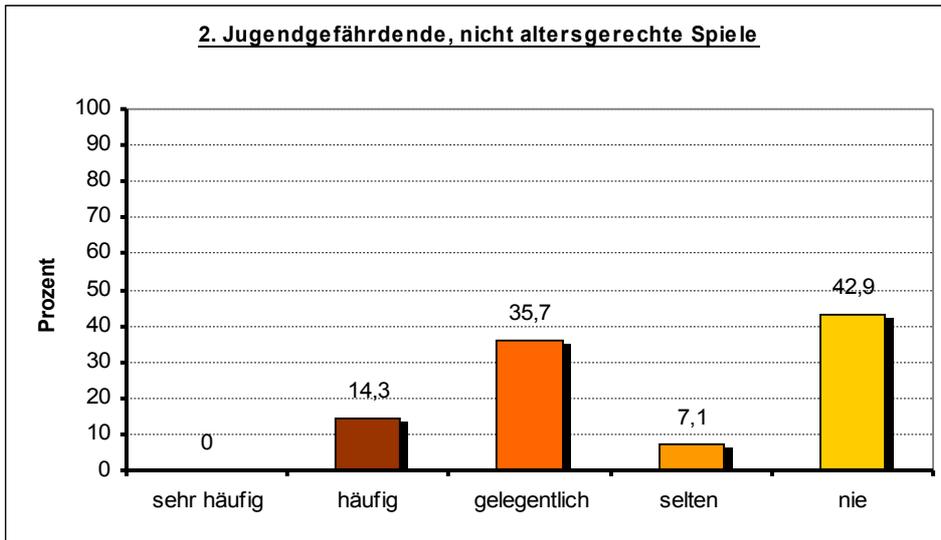
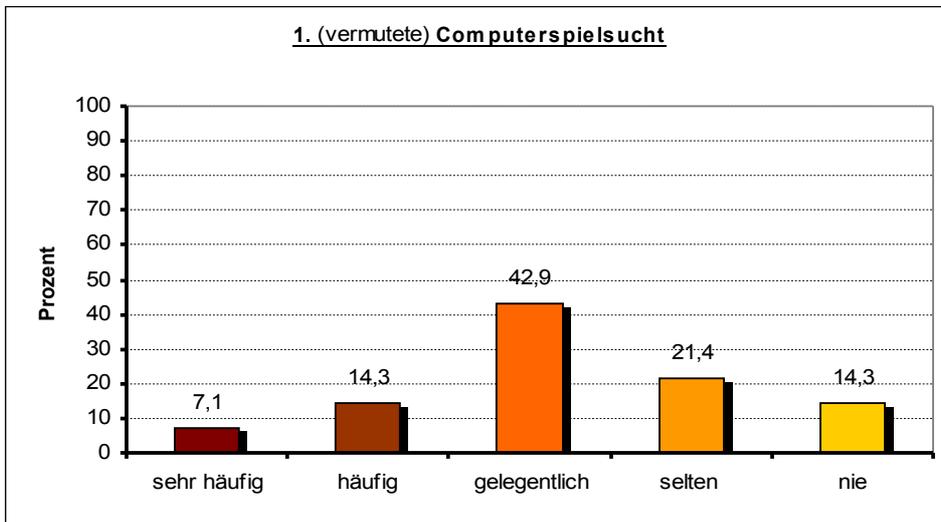


2. Chat

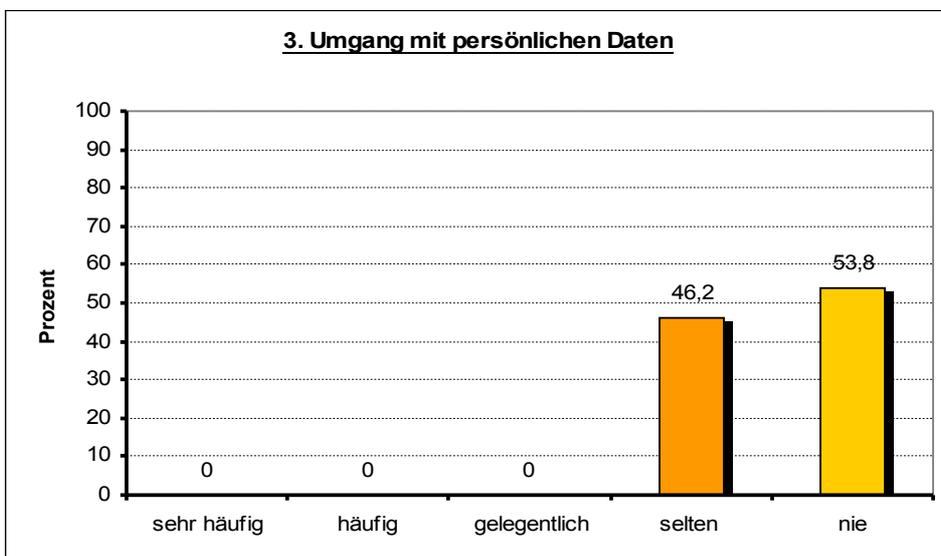
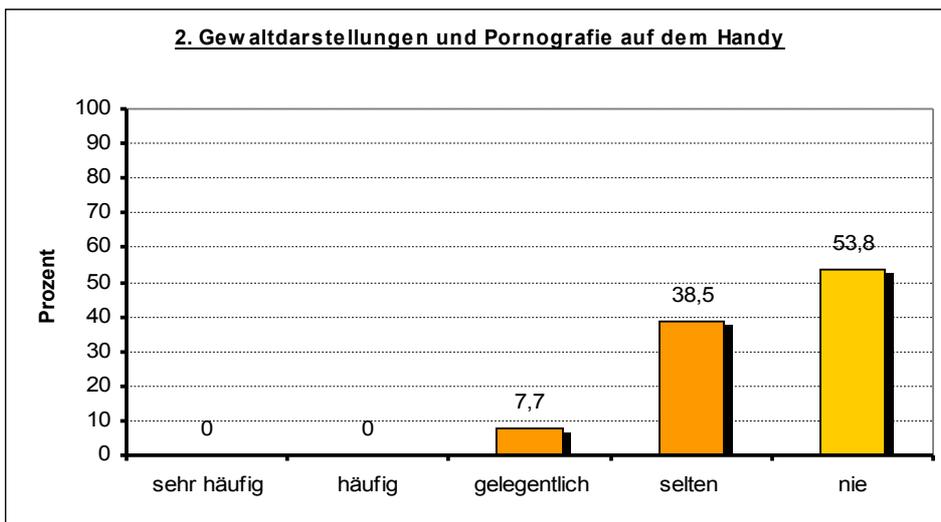
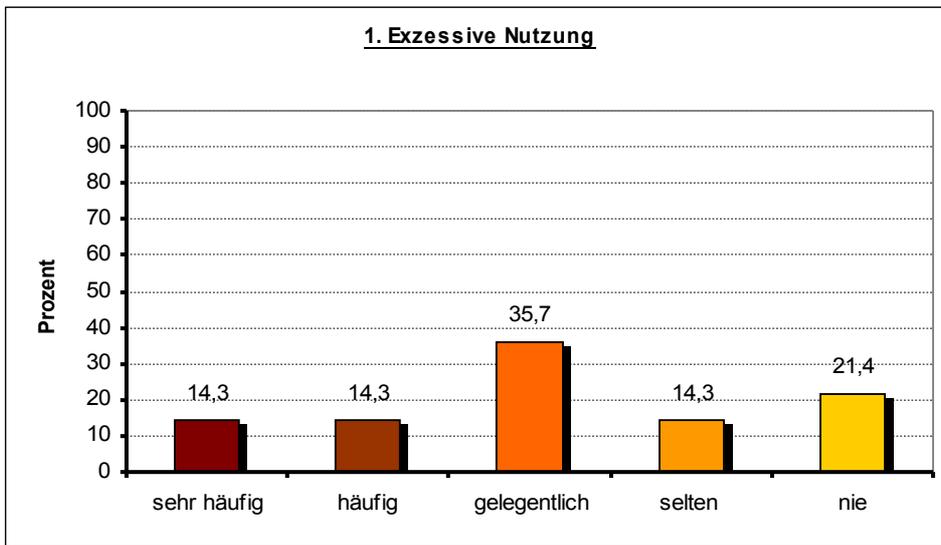




Computerspiele

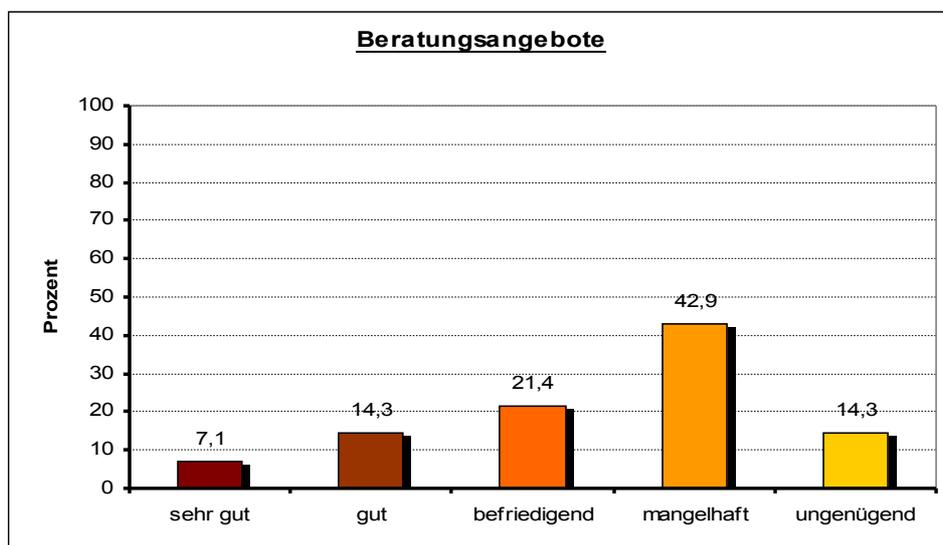


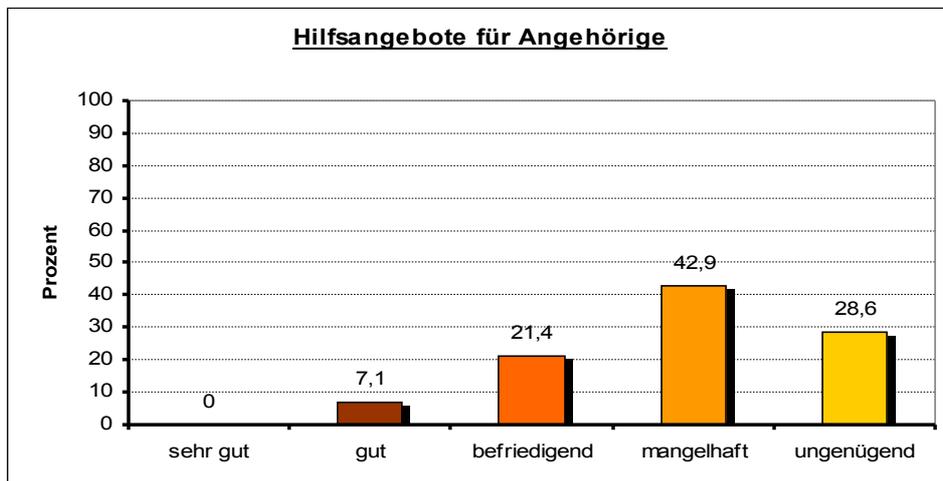
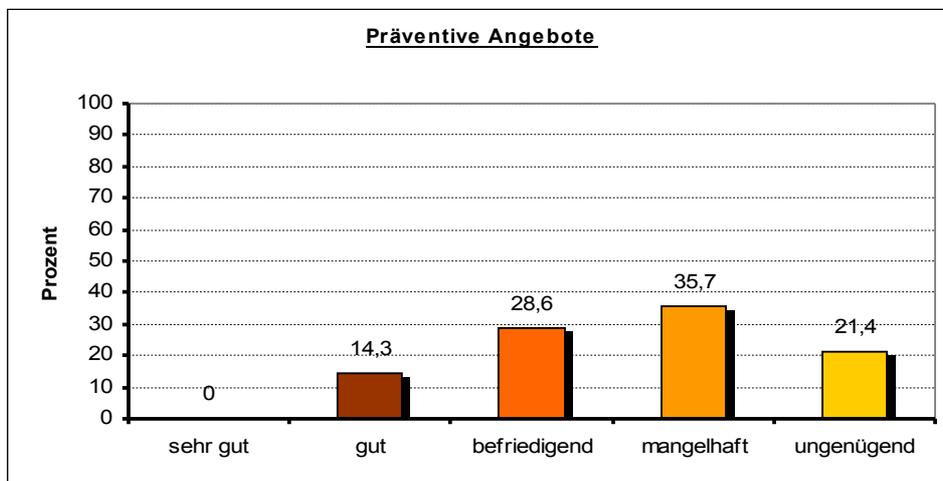
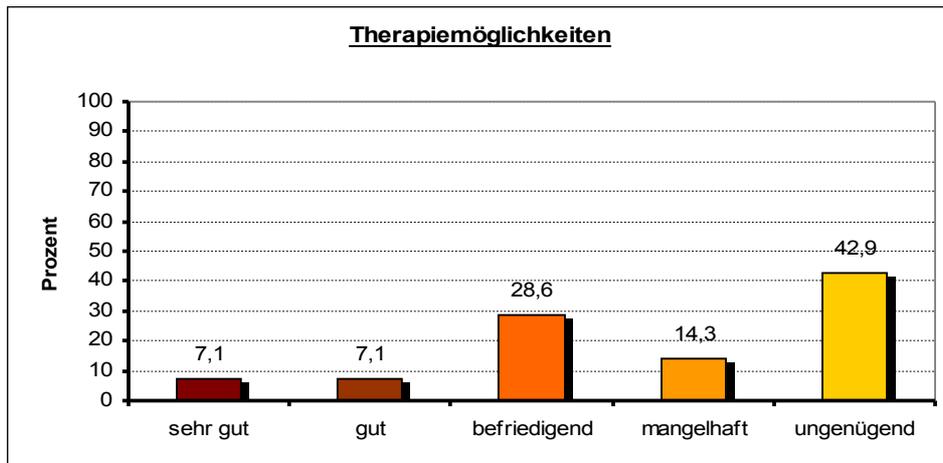
Handy



In Frage 7 sollten angesprochene Themen, mit denen Angehörige, Betroffene und andere Fachkräfte auf Mitarbeiter der Beratungsstellen zu kamen, ermittelt werden. Auffällig hierbei ist vor allem, dass Probleme im Bereich Internet kaum thematisiert wurden, was auch daran liegen könnte, dass das Internet Einzug in das Leben von Kindern und Angehörigen genommen hat, für beide möglicherweise zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Konflikte zwischen Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern treten dabei in einem geringeren Maße auf, als beim Thema Computerspiele. Hier ist es nämlich so, dass die Kompetenzen zwischen Kindern, Jugendlichen und Angehörigen stärker differieren, so dass es zwangsläufig zu größeren Problemen als beim Thema Internet kommen muss. Für Eltern sind Computerspiele häufig eine „fremde Welt“. Berichte über so genannte Killerspiele in den Medien schüren eher die Angst vor den Gefahren von Computerspielen bei Angehörigen. Beim Thema Handy wurden vor allem die exzessive Nutzung und die damit häufig einhergehende Überschuldung thematisiert.

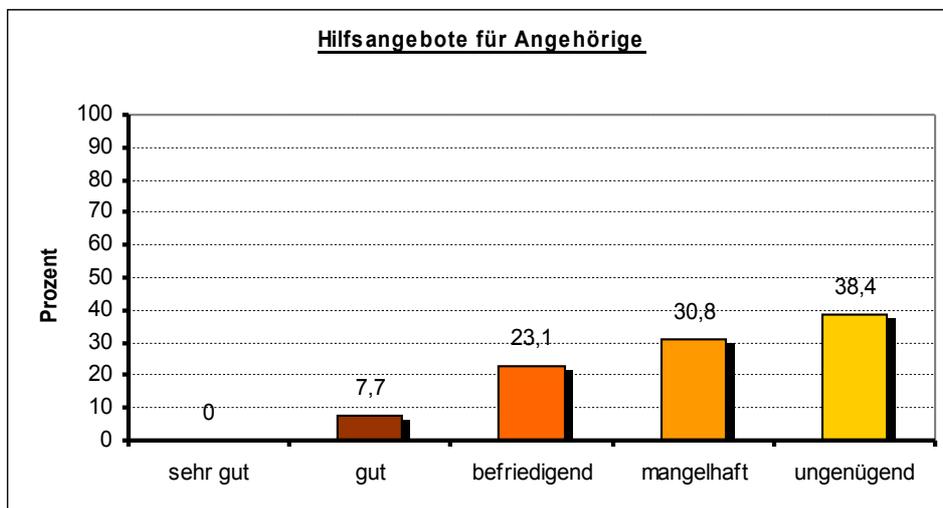
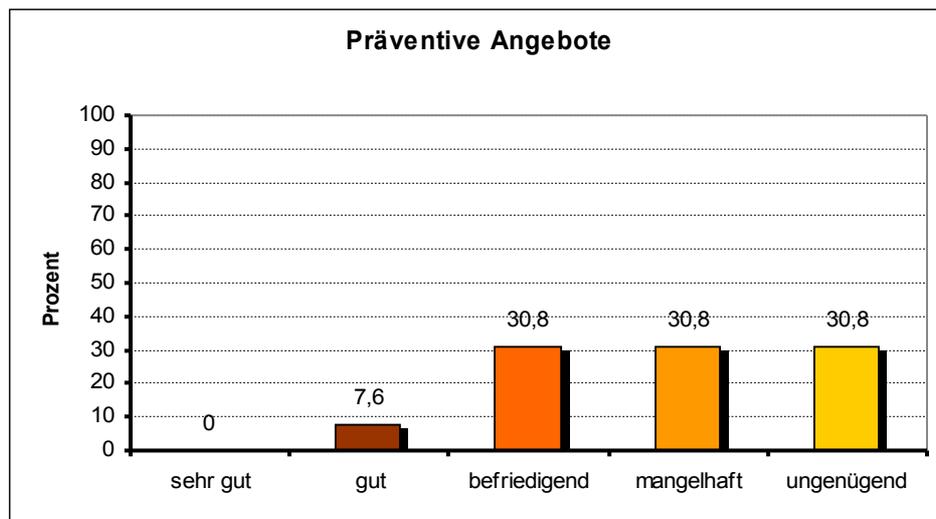
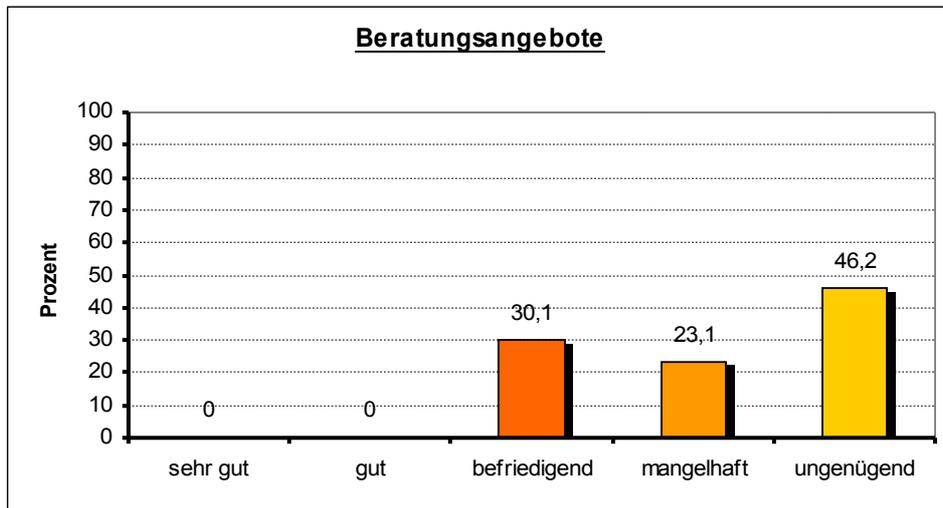
Frage 8: Wie schätzen Sie die Versorgungslage mit folgenden Hilfsangeboten für Betroffene von vermuteter Computerspielsucht und Onlineabhängigkeit in Leipzig ein?





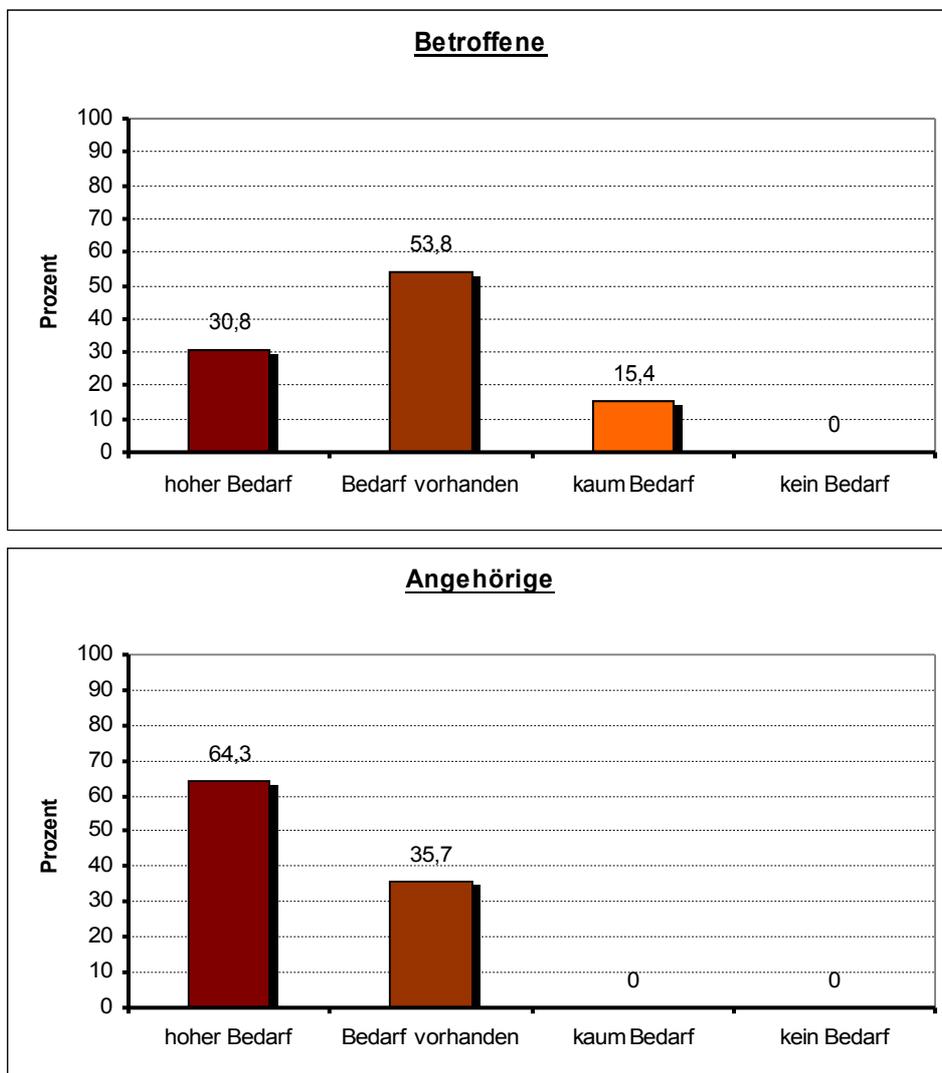
Bei den folgenden Fragen, sollten die Mitarbeiter der Beratungsstellen die Versorgungslage mit Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz in Leipzig einschätzen, in Frage 8 im speziellen für Betroffene von vermuteter Computerspiel- und Onlinesucht. Ergebnis dieser Befragung ist, dass Beratungsangebote, Therapiemöglichkeiten, präventive Angebote und Angebote für Angehörige überwiegend mangelhaft eingeschätzt wurden

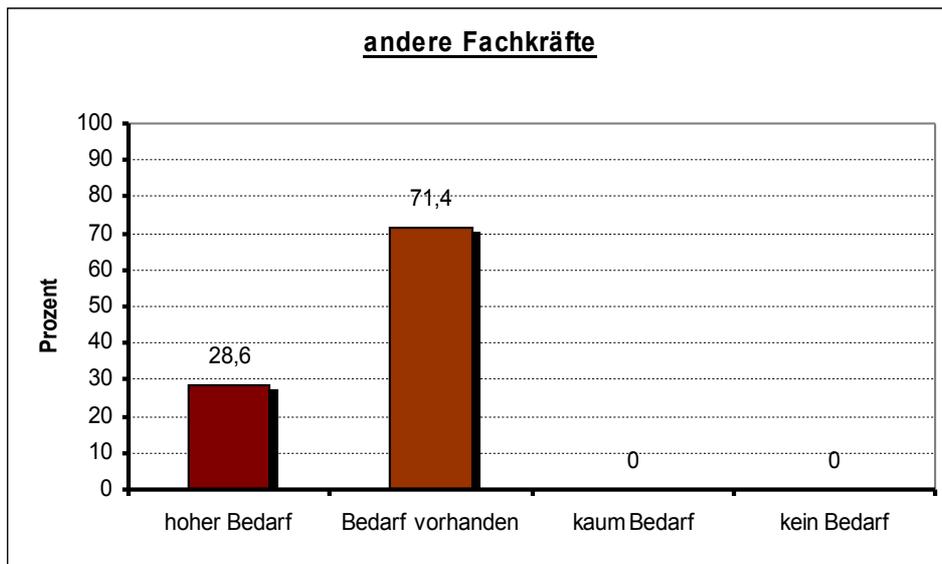
Frage 9: Wie schätzen Sie die Versorgungslage mit folgenden Hilfsangeboten bei sonstigen Formen des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet in Leipzig ein? (*nicht altersgerechte und /oder jugendgefährdende Spiele, sexuelle Belästigung im Chat, Gewalt und Pornographie im Internet, bzw. auf dem Handy etc.*)



Bei sonstigen Formen des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet wurde die Versorgungslage mit Beratungsangeboten, präventiven Angeboten und Hilfsangeboten für Angehörige in Leipzig noch etwas schlechter eingeschätzt. Zum Beispiel bewerteten nahezu die Hälfte (46,2 %) der Befragten die Versorgungslage bei Beratungsangeboten im angesprochenen Bereich mit ungenügend. Ähnlich drastisch fällt auch das Ergebnis bei präventiven Angeboten und Hilfsangeboten für Angehörige aus.

Frage 10: Wie schätzen Sie den Bedarf an Informations- und Hilfsangeboten für folgende Personengruppen ein?





Ziel des Fragebogens war es u.a. zu ermitteln, ob es in Leipzig einen Bedarf an Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz gibt. Abschließend sollten die Befragten deshalb den Bedarf an Informations- und Hilfsangeboten bei Formen des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet bezogen auf die einzelnen Personengruppen einschätzen. Ergebnis dieser Einschätzung ist, dass ein Bedarf an Informations- und Hilfsangeboten bei allen Personengruppen besteht. Aber gerade bei Angehörigen scheint ein großer Bedarf zu bestehen (64,3 % der Befragten schätzten einen hohen Bedarf ein).

Zusammenfassung

Die Befragung von Jugend-, Familien- und Erziehungsberatungsstellen, sowie Suchtberatungs- und Suchtbehandlungsstellen bei dieser Bedarfsanalyse für Hilfsangebote im Bereich Jugendmedienschutz in Leipzig hatte nicht den Anspruch repräsentativ zu sein. Sie deutete aber einige Tendenzen an.

Die Mitarbeiter der Beratungsstellen wurden überwiegend nur mehrmals im Jahr mit Fällen des es problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet konfrontiert. Nun scheint dieses Ergebnis nicht gerade alarmierend zu sein. Die Ergebnisse der Frage 2 machen aber deutlich, dass das Thema in der Zukunft ein drängenderes werden wird. 78,6 Prozent der Teilnehmer an dieser Befragung schätzen die Tendenz der Fälle als zunehmend ein.

Vor allem Angehörige (58,5 %) suchen in Beratungsstellen Hilfe zum Thema problematischer Umgang mit Computerspielen, Handys und dem Internet. Bemerkenswert ist aber auch der hohe Anteil an Fachkräften. Die Diskrepanz der Medienkompetenzen, beispielsweise im Bereich Computerspiele, zwischen Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern, setzt sich denke ich auch zwischen Kindern, Jugendlichen und Fachkräften fort.

23,5 % der Fälle in der Praxis der Beratungsstellen waren Betroffene, welche überwiegend zwischen 14 und 21 Jahren waren.

Angehörige, Fachkräfte und Betroffene kamen weniger zu internetspezifischen Problemen auf die Beratungsstellen zu, sondern eher bei Problemen mit Computerspielen und dem Handy. Während im Bereich Computerspiel eine vermutete Computerspielsucht, das Spielen von nicht altersgerechten und/oder jugendgefährdenden Spielen und Probleme mit Onlinegames angesprochen wurden, ging es beim Thema Handy vor allem um die Überschuldung in Folge exzessiver unkontrollierter Nutzung.

Die Befragten sehen überwiegend einen hohen Bedarf an Informations- und Hilfsangeboten im Bereich des problematischen Umgangs mit Computerspielen, Handys und dem Internet, was, wenn man die momentane tatsächliche Zahl der auftretenden Fälle in der Praxis betrachtet, verwundern könnte. Sieht man sich aber die Tendenz in der Zukunft und die momentane Versorgungslage mit derartigen Hilfsangeboten in Leipzig an, ist dies eine berechtigte Einschätzung. Die Mehrheit der Befragten schätze die Versorgungslage mit Hilfsangeboten für Betroffene, Angehörige und andere Fachkräfte überwiegend mit mangelhaft und ungenügend ein.

Ergebnis dieser Analyse ist als, dass es einen Bedarf an Hilfsangeboten im Bereich Jugendmedienschutz für Betroffene, Angehörige und andere Fachkräfte gibt. Probleme dieser Art werden in der Zukunft eher zunehmen, was ein rechtzeitiges Handeln der Kinder- und Jugendhilfe, bzw. des Kinder- und Jugendschutzes erforderlich macht.

Bei der Auswertung wurden aber auch die Schwächen dieses Fragebogens deutlich. Eine zu ungenaue Fragestellung, bzw. Auswahlmöglichkeit der Antworten in einigen Fragen, führen zu nicht eindeutigen Ergebnissen. Sollte der Fragebogen für andere Personengruppen nochmals verwendet werden, ist eine Überarbeitung nötig.